

Weiber ZEIT

Liebe Leser_innen!

Deutschland hat gewählt. Für uns ist es jetzt wichtig, dass eine gute Regierungskoalition gebildet wird, in der die Themen Gleichstellung und eine menschenrechtsbasierte Behindertenpolitik gut repräsentiert sind. Ob das eine Jamaika-Koalition, wie sie derzeit im Raume steht, leisten kann, müssen wir abwarten. Auf jeden Fall waren lange nicht so wenige Frauen im Parlament vertreten; nur etwa jeder 3. Parlamentsplatz ist weiblich besetzt. Welche Erwartungen aus Sicht behinderter Frauen an die neue Legislaturperiode geknüpft sind, erläutern wir im nebenstehenden Artikel.

Wir werfen jedoch auch nochmal einen Blick zurück in die letzten Monate der Regierungskoalition von schwarz/rot. Im Sommer wurde z.B. der Gleichstellungsbericht der Bundesregierung veröffentlicht, zu dem wir Stellung genommen haben und in dieser WeiberZEIT berichten. Dörte Gregorschewski vom Vorstand des Weibernetz e.V. wurde zudem von Ministerin Katarina Barley zum Netzwerkaustausch mit einigen Frauenverbänden eingeladen und konnte dort mit ihr ins Gespräch kommen.

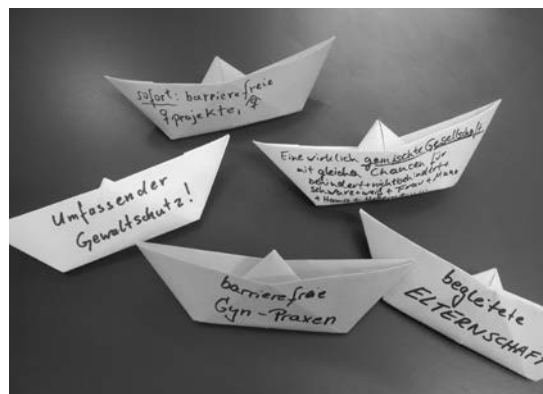
Außerdem berichten wir über die Stiftung Anerkennung und Hilfe, positionieren uns zum Thema Zwangssterilisation, zum selbstbestimmten Leben von Lesben mit Behinderung und einiges mehr. Als berühmte behinderte Frauen stellen wir das Leben von Virginia Woolf vor.

Es ist also ein thematisch buntes Heft entstanden. Wir wünschen Allen ebenso bunte, schöne Herbsttage!

Ihre WeiberZEIT Redaktion

Nach der Wahl - Was ist dran aus Sicht behinderter Frauen?

Noch ist das Wahlergebnis der Bundestagswahl sehr jung, die Koalitionsverhandlungen werden bald beginnen und wir alle wissen noch nicht endgültig, welches Regierungsbündnis in den nächsten vier Jahren das Ruder in der Hand haben wird.



Doch welche Parteien auch immer die Regierung bilden werden: Es stehen wichtige frauen- und behindertenpolitische Themen auf der Agenda. Aus der jetzt hinter uns liegenden Legislaturperiode schwappen noch einige Themen in die neue Regierungszeit. Dazu gehören die Umsetzung des BTHG und der Istanbul-Konvention und das noch ausstehende soziale Entschädigungsrecht. Auch der NAP 2.0 aus der letzten Legislaturperiode, der zweite Nationale Aktionsplan zur Umsetzung der BRK, muss umgesetzt werden. In Sachen erfolgreicher Sexualstrafrechtsreform muss geschaut werden, wie sie in der Praxis wirkt, um beispielhaft einige anstehende Maßnahmenpakete zu nennen.

Aus menschenrechtlicher Perspektive stehen weitere Maßnahmen zur Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention (BRK) auf der Agenda. Der UN-Ausschuss zur Umsetzung der BRK hat Deutschland diverse Maßnahmen „empfohlen“. Hinter dieser freundlich formulierten „Empfehlung“, die dem Sprachgebrauch des internationalen Parketts entspricht, steht eine deutliche Erwartung, diese Empfehlungen auch umzusetzen. Unter anderem empfiehlt der UN-Ausschuss ein umfassendes Gewaltschutzkonzept, die Einbeziehung der Rechte von Frauen mit Behinderungen in frauen- und behindertenpolitische Konzepte, die Förderung der Partizipation von Frauen mit Behinderungen sowie die Förderung der sexuellen und reproduktiven Gesundheit.

Daraus ergeben sich aus Sicht des Weibernetz in dieser Legislaturperiode beispielhaft

- der Abbau von Gewalt durch Strukturen in der Behindertenhilfe sowie ein gutes Monitoringsystem mit externen Beschwerdemechanismen
- die Finanzierung des barrierefreien Zugangs von Frauenhäusern und Fachberatungsstellen, z.B. durch einen Bund-Länder-Fond
- der uneingeschränkte Zugang zur Gesundheitsversorgung (z.B. zu gynäkologischen Praxen)
- Maßnahmen zur Prävention vor Gewalt in der Pflege
- Arbeitsmarktprogramme für Frauen mit Behinderung (da nur weniger als die Hälfte der FmB erwerbstätig sind und davon die Hälfte nur in Teilzeit oder geringfügig beschäftigt)
- Bereitstellung rechtlicher Leistungen zur Teilhabe/ Nachteilsausgleiche für Menschen mit Behinderung auch unabhängig von der Erwerbsarbeit für Sorgearbeit (KfZ-Zuschüsse, Assistenz analog zur Arbeitsassistenz für ehrenamtliche Tätigkeiten oder Tätigkeiten im Familienkontext)
- Schaffen eines Ausgleichs bei niedrigen Rentenansprüchen für Frauen mit Behinderung (wenn sie behinderungsbedingt nur in Teilzeit arbeiten können)

Wir nennen an dieser Stelle nur einige herausragende Punkte. Es steht also einiges an und es wird in den nächsten Wochen darauf ankommen, dass sich viele Aspekte im Koalitionsvertrag wieder finden.

Brigitte Faber und Martina Puschke

Keine Diskriminierung von Lesben mit Behinderung

Anlässlich des Internationalen Tags gegen Homophobie, Transphobie und Biphobie am 17. Mai forderte Weibernetz e.V. mehr Berücksichtigung von Lesben mit Behinderung und aller LSBTIQ* mit Behinderung im politischen Handeln, um mehrdimensionale Diskriminierungen zu vermeiden. (LSBTIQ* steht für Lesben, Schwule, Bisexuelle, Transpersonen, Intersexuelle und Queer.)

Die Antidiskriminierungsstelle des Bundes veranstaltete an diesem Tag einen Aktionstag unter dem Motto "Gleiches Recht für jede Liebe" am Brandenburger Tor in Berlin. Weibernetz e.V. beteiligte sich mit einem Stand und verteilte ein Positionspapier von Lesben mit Behinderung. Da Lesben mit Behinderung mindestens zwei Gruppierungen angehören, die im Alltag immer wieder Diskriminierungen erfahren, leben viele Frauen ihr Lesbisch-Sein aus Angst vor Diskriminierungen zusätzlich zu ihrer Behinderung nicht offen. Viele haben Angst, sich "zu outen" und halten ihr Lesbisch-Sein geheim, insbesondere wenn sie auf Hilfe von anderen (Pflege oder Assistenz) angewiesen oder bei Behörden abhängig von Entscheidungen anderer sind.

Konkret fordert Weibernetz e.V. daher zum Beispiel:

- Verständnis, Respekt und Handlungsrahmen für das Thema LSBTIQ* und Behinderung (in der Community, in der Politik, Gesundheitsversorgung etc.)
- Peer-Beratung und Unterstützung
- barrierefreie Räume in der Community, um gemeinsamen mit anderen zu feiern, zu tanzen, sich politisch auszutauschen etc.
- lesbienfreundliche Pflege- und Assistenzdienste
- lesbienfreundliche Altenpflege ein lesbienfreundliches Gesundheitssystem

Das Positionspapier steht als Download unter www.weibernetz.de zur Verfügung.



In Sachen Gleichstellung bleibt noch einiges zu tun

Mit der Vorlage des zweiten Gleichstellungsberichts der Bundesregierung vom Juni 2017 wird deutlich, dass in den vergangenen Jahren in Deutschland schon viel in Sachen Gleichstellung der Geschlechter getan wurde, aber auch noch viel zu tun bleibt.

Der zweigeteilte Bericht besteht aus einem Gutachten und Handlungsempfehlungen einer unabhängigen Kommission sowie einer Stellungnahme der Bundesregierung. Insbesondere die Kommissionsempfehlungen enthalten vielfältige Vorschläge für die künftige Gleichstellungspolitik, darunter z.B. Empfehlungen für mehr Geschlechtergerechtigkeit in der Erwerbsarbeit (z.B. ein Wahlarbeitszeitgesetz und ein Gleichstellungsgesetz für die Privatwirtschaft und ein persönliches Weiterbildungsbudget). Auch Ungerechtigkeiten bei der Rentenleistung und das Problem der Partnerschaftsgewalt werden im Bericht thematisiert.

Anhand der folgenden beispielhaften Themenbereiche des Berichts ist gut zu sehen, wie wichtig der intersektionale Blick auf die Dinge ist, weil erst dann „runde“ zukunftsfähige Konzepte erstellt werden können:

Im Bericht wird hinsichtlich der Erwerbsarbeit kritisiert, dass die Erwerbsquote von Frauen rund 10 % unter der von Männern liegt. Die Erwerbsquote von Frauen mit Behinderung liegt mit 46 % noch deutlich niedriger (nahezu ein Drittel unter der von Frauen ohne Behinderung). Davon sind die Hälfte in Teilzeit oder geringfügig beschäftigt, was lediglich auf 18% der Männer mit Behinderung zutrifft. Dies bewirkt neben niedrigen Bezügen zudem geringere Renten von Frauen mit Behinderung. Die Gründe für eine Teilzeit- oder geringfügige Beschäftigung bei Frauen mit Behinderung sind vielschichtiger, weil zusätzlich zur Familienarbeit krankheits- oder behinderungsbedingte Gründe hinzukommen. Das muss bei arbeitsmarkt- und rentenpolitischen Maßnahmen berücksichtigt werden.

Bei der Pflegepolitik müssen die Pflegenden und die Pflegeempfängerinnen in den Blick genommen werden. Beide Seiten leiden unter Zeit- und Personalmangel, Zeiten für Pflegeeinheiten nach der Pflegeversicherung (die zumeist nicht ausreichen) ohne Berücksichtigung individueller Bedarfe etc. Aus Sicht von Weibernetz ist hinzuzufügen, dass bei der Zeitbemessung geschlechtersensible Bedarfe häufig fehlen bzw. wesentlich mehr Zeit als vorgesehen benötigt wird (z.B. Tamponwechsel oder andere hygienische Leistungen, die Frauen sich individuell wünschen und brauchen).

Auch der im Bericht angesprochene problematische Punkt, dass die Pflege neben der Pflegeversicherung überwiegend ehrenamtlich von Frauen (aus der Familie) geleistet wird, ist aus Sicht von Frauen, die gepflegt werden ebenso problematisch. Für sie ist die Pflege durch Familienangehörige häufig mit einem schlechten Gewissen und emotionaler Abhängigkeit verbunden; sehr Viele haben Sorgen, den Angehörigen zur Last zu fallen (gilt insbesondere für Frauen). Eine wie im Bericht vorgeschlagene bessere Vereinbarkeit der Sorge- und Erwerbsarbeit mit der Erwerbsarbeit löst das Problem aus unserer Sicht nicht maßgeblich. Weibernetz favorisiert als beste Lösung für beide Seiten einen sukzessiven Ausbau der Pflegeversicherung hin zu einer „Vollkaskoversicherung“.

Der Aspekt Gewalt in der Pflege wird im Bericht völlig ausgespart. Hier bedarf es eines umfassenden Gewaltschutzkonzeptes inklusive eines Beschwerdemanagements und Monitoring in der häuslichen und institutionellen Pflege.

Netzwerktreffen mit Ministerin Barley

Dörte Gregorschewski vom Vorstand des Weibernetz hatte Anfang September die Gelegenheit, in einem Netzwerktreffen zu den gleichstellungspolitischen Herausforderungen der Zukunft, zu dem Frauenministerin Katarina Barley geladen hatte, die Positionen des Weibernetz kurz dar zu legen. Die Ministerin zeigte sich grundsätzlich aufgeschlossen; die Herausforderungen für Frauen mit Behinderung seien vielfältig.

Martina Puschke

Quelle:

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2017): Einkommen und Versorgungssituation von Frauen mit Behinderung in Deutschland

Download des 2. Gleichstellungsberichts unter www.gleichstellungsbericht.de
Stellungnahme des Weibernetz zum Gleichstellungsbericht unter www.weibernetz.de



Stiftung Anerkennung und Hilfe - Jetzt in allen Bundesländern Anlauf- und Beratungsstellen

Im September 2017 wurden die letzten noch fehlenden Anlauf- und Beratungsstellen der Stiftung Anerkennung und Hilfe in Thüringen und Sachsen eröffnet. Somit gibt es nun in allen 16 Bundesländern Beratungsstellen für Betroffene, die in ihrer Kindheit Gewalt und Unrecht in Behinderteneinrichtungen oder Kinder- und Jugendpsychiatrien erfahren haben. Hier können sie sich beraten lassen und einen Antrag auf Anerkennungsleistungen stellen.

Die Antragstellung verläuft relativ einfach:

1. Sie nehmen Kontakt zur Anlauf- und Beratungsstelle in Ihrem Bundesland auf.
2. Die Beratungsstelle lädt Sie zu einem Beratungsgespräch ein. Es kann einige Wochen dauern, bis sich die Beratungsstelle wieder bei Ihnen meldet. Wenn es Ihnen nicht möglich ist, in eine Beratungsstelle zu kommen, kann die Beratung auch bei Ihnen vor Ort durchgeführt werden. Es kann gerne eine Vertrauensperson dabei sein, wenn Sie nicht alleine das Gespräch führen möchten oder können.
3. Sie füllen einen Anmeldebogen mit ihren Erlebnissen und ihren Folgewirkungen aus. Dabei werden Sie von den Berater_innen unterstützt.
4. Ihr Anmeldebogen wird von der Anlauf- und Beratungsstelle und der Geschäftsstelle der Stiftung geprüft, z.B. ob die Einrichtung oder das psychiatrische Krankenhaus bekannt ist und ob Ihre Angaben schlüssig sind.
5. Sie bekommen schriftlich Bescheid, ob Ihnen das Geld ausgezahlt wird. Es wird einige Zeit brauchen, bis Sie Bescheid bekommen.

Bis 31. Dezember 2019 können Anträge gestellt werden.

Voraussetzungen für eine Beantragung

- Unterbringung in der Kindheit in stationären Behinderteneinrichtungen oder psychiatrischen Einrichtungen mit Gewalt- oder Unrechtserfahrungen und/oder „Zwangsarbeit“
- Zeitraum der Unterbringung in der BRD zwischen 1949 und 1975, in der DDR zwischen 1949 und 1990
- Geltendmachung von Folgewirkungen wie Schlafstörungen, Depressionen, Verbitterung o.ä.



STIFTUNG
Anerkennung und Hilfe

Die Stiftung, errichtet vom Bund, den Ländern und den Kirchen, hat Anfang 2017 ihre Arbeit aufgenommen, um eine öffent-

liche Anerkennung des Leid und Unrechts in Einrichtungen und Anstalten zu geben, die geschehene Gewalt wissenschaftlich aufzuarbeiten und schließlich das Leid der Betroffenen anzuerkennen, indem sie einmalig finanziell unterstützt werden können.

Die einmalige Geldpauschale beträgt 9.000 Euro, die Rentenersatzleistung einmalig 3.000 Euro für alle, die bis zu zwei Jahre für die Einrichtung gearbeitet haben („Zwangsarbeit“), ohne Entrichtung von Sozialversicherungsbeiträgen und einmalig 5.000 Euro für alle, die mehr als zwei Jahre unter entsprechenden Bedingungen arbeiten mussten. Die Beträge werden nicht auf Sozialleistungen angerechnet und sind steuerfrei. Die Wissenschaftler_innen zur Aufarbeitung werden voraussichtlich noch in diesem Jahr ihre Arbeit aufnehmen. Der Auftrag wurde bereits vergeben.

Weibernetz begleitet die Arbeit

Weibernetz hat die Einrichtung der Stiftung in den letzten beiden Jahren begleitet. Wir hoffen, dass Viele einen Antrag stellen werden und somit wenigstens eine kleine materielle Anerkennung erhalten, wenngleich die langjährigen Gewalterfahrungen, Demütigungen, Zwangsarbeiten nicht mit Geld aufzuwiegen sind. Von daher sind die geplante öffentliche Anerkennung sowie die wissenschaftliche Aufarbeitung genauso wichtig. Martina Puschke von Weibernetz ist in den überregionalen Fachbeirat als Interessensvertreterin berufen worden: „Die Mitarbeit in diesem Beirat ist mir eine Herzensangelegenheit, denn die vielen Frauen und Männer haben ihr Leben lang darauf gewartet, dass ihnen geglaubt wird und sie von Seiten des Staates oder der Kirchen entschädigt werden oder ihr Leid zumindest anerkannt wird“. Der Fachbeirat berät den Lenkungsausschuss und die Anlauf- und Beratungsstellen der Stiftung.

Martina Puschke

Infos zur Stiftung

Alle Infos, wo Sie die Beratungsstellen finden, wie Sie den Antrag stellen können etc. gibt es auf der Webseite www.stiftung-erkennung-und-hilfe.de Viele Infos gibt es auch in Leichter Sprache und in Gebärdensprache.

Infos gibt's auch beim kostenlosen Infotelefon:

0800 221 221 8

Gebärdentelefon:

gebaerdentelefon@spi.bmas.buergerservice-bund.de

Maßnahmen gegen „Zwangssterilisation“ notwendig

Zwangssterilisation in Deutschland? Das gibt's doch nicht mehr. Oder?

Na ja, es kommt darauf an, wie wir die Grenze zwischen Selbstbestimmung und Zwang definieren. Ist es selbstbestimmt, wenn Frauen oder Paare mit Lernschwierigkeiten nur wenig Aussicht auf begleitete Wohnangebote für Mutter und Kind oder die Familie haben? Wenn es so gut wie keine Betreuungsmöglichkeiten für das Kind während der Arbeitszeit in der Werkstatt für behinderte Menschen gibt? Wenn sie sich also entscheiden müssen, ob sie ein Kind bekommen und damit auf ihr gewohntes Wohn- oder Arbeitsumfeld verzichten müssen oder ob ihr Umfeld beim Alten bleibt und sie somit auf ein Kind verzichten müssen?

An diesen Stellen fängt das Problem an. Es geht jedoch weiter. Denn zwar braucht es nach deutschem Recht im Bürgerlichen Gesetzbuch eine informierte und freiwillige Zustimmung zu medizinischen Eingriffen, so auch zu einer Sterilisation. Nahezu jede zweite sterilisierte Frau mit Behinderung, die in einer Einrichtung lebt, gibt jedoch an, dass ihr aus ärztlicher oder betreuender Sicht zu einer Sterilisation geraten wurde und sie deshalb „zugestimmt“ hat. Andere Frauen, die „zustimmen“ haben ggf. die oben geschilderten Wohn- oder Betreuungssituation oder ihre Eltern, die Sorge vor einem Enkelkind haben, im Kopf.

Zwischen 10 und 18% der Frauen mit Behinderung sind sterilisiert, etwa doppelt so viele wie Frauen im Bevölkerungsdurchschnitt. Frauen mit körperlicher oder psychischer Behinderung, die in Einrichtungen leben, sind seltener sterilisiert (in etwa jede zehnte) als Frauen mit Lernschwierigkeiten (in etwa jede fünfte). Dabei haben die Frauen mit Lernschwierigkeiten seltener sexuelle Erfahrung.

Wenngleich rein rechtlich gesehen also nicht von Zwangssterilisation gesprochen werden kann, so ist doch ein gesellschaftlicher und struktureller Druck im Zusammenhang mit vermeintlichen „Zustimmungen“ zu einer Sterilisation zu sehen. An diesen Stellen muss dringend nachgebessert werden, damit auch Frauen und Paare mit Lernschwierigkeiten ihr Menschenrecht für eigene Kinder einlösen können. Zudem muss in Einrichtungen darauf hingewirkt werden, dass nicht über den Kopf der Frauen hinweg 3-Monats-Spritzen zur Verhütung verabreicht werden; das betrifft fast die Hälfte der Frauen mit Behinderung, die in einer Einrichtung leben.

Vielmehr braucht es u.a. verpflichtend sexualpädagogische Konzepte in Einrichtungen, flächendeckende Wohnmöglichkeiten für Mütter und Paare mit Lernschwierigkeiten und die Überzeugung bei Ärzt_innen, dass eine Sterilisation nicht aufgrund gesellschaftlicher Missstände durchgeführt werden darf.

Es muss anerkannt werden, dass Frauen mit Lernschwierigkeiten über die Anzahl ihrer Kinder frei entscheiden dürfen, wie es Artikel 23 der UN-BRK vorsieht. Für diese Entscheidungsfindung benötigen sie eine unvoreingenommene Unterstützung und Begleitung.

Brigitte Faber



Lesetipp:

Der Fachausschuss Freiheits- und Schutzrechte der Staatlichen Koordinierungsstelle nach Art. 33 UN-BRK hat ein Positionspapier zum Thema Zwangssterilisation herausgegeben.

Download unter

www.behindertenbeauftragte.de

(unter Koordinierungsstelle, Arbeit der Koordinierungsstelle, Veröffentlichungen)

Weitere Quellen:

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2013): Lebenssituation und Belastungen von Frauen mit Behinderungen und Beeinträchtigungen in Deutschland – Langfassung

Runge, Kathrin: „Der Arzt wollte. Ich dann auch.“ in: Menschen 4/2013

Zinsmeister, Julia, Prof. Dr. 2012: Zur Einflussnahme rechtlicher Betreuerinnen und Betreuer auf die Verhütung und Familienplanung der Betreuten, Bt Prax 6/2012, S. 231

Virginia Woolf (1882 -1941)

von Anneliese Mayer

Sie zählt zu den berühmtesten und einflussreichsten englischen Schriftstellerinnen der Moderne. Sie hat zahlreiche Briefe geschrieben, führte über Jahrzehnte hinweg Tagebuch und hatte einen nicht unbedeutenden Freundes- und Bekanntenkreis, so dass ihre zahlreichen Biografinnen und Biografen auf einen reichen Fundus zurückgreifen konnten. Nicht zuletzt sind es einige ihrer Romane und Erzählungen, durch die sie uns in verschlüsselter Form Einblicke in ihre Familie, in ihr Erleben, ihre Gedanken, ihre Gefühle, ihre Stimmungen und in ihre Phantasien ermöglichen.

Adeline Virginia Stephen – so der Mädchename von Virginia Woolf – ist am 25. Januar 1882 in einer Familie geboren, die wir heute als Patchwork-Familie bezeichnen. Ihre Mutter Julia hatte bereits drei Kinder: George, Stella und Gerald Duckworth. 1870 starb ihr erster Mann plötzlich an einer Blinddarmentzündung, und nach einer langen Trauerphase heiratete sie den Literaten und Biografen Leslie Stephen, der ebenfalls vor einigen Jahren seine Frau verloren hatte. Aus Leslies erster Ehe stammt die geistig behinderte Tochter Laura. Julia brachte ihre ersten Kinder in einem Abstand von einem Jahr auf die Welt, wie es damals üblich war. Auch in der zweiten Ehe kommen die Kinder in rascher Folge: Vanessa (1879), Thoby (1880), Virginia (1882) und Adrian (1883). Die Stephens leben zusammen mit neun Bediensteten in einem stattlichen Haus im Londoner Stadtteil Kensington. Virginia Woolf hat die Mitglieder der Familie in ihren Erinnerungen ausführlich beschrieben: Die Mutter, eine außergewöhnlich schöne Frau, von einer „eigenartigen Strenge“, die sich um das Wohlergehen anderer sorgte und immer hilfsbereit war, „einer Königin gleich, die den schmutzigen Fuß eines Bettlers aus dem Straßenkot aufhebt und ihn wäscht.“ (Zum Leuchtturm, S. 13). Damit entspricht Julia Stephen vollkommen dem weiblichen Ideal des viktorianischen Zeitalters. Anders dagegen Virginias Vater, ein hochintellektueller und vielbelesener Mann, jedoch leicht reizbar. Mit zunehmendem Alter und fast ohne Gehör, entwickelt er tyrannische Züge. Bei ihren Geschwistern sind es besonders Vanessa und Thoby, zu denen sie, Virginia, sich stark hingezogen fühlt, während Adrian, der Liebling der Mutter, ihre Aufmerksamkeit kaum findet, ebenso wie die zwölf Jahre ältere Halbschwester Laura.

Laura, die Störende, ist auch auf keinem Familienfoto zu finden.



In ihrer frühen Kindheit hat Virginia ein Erlebnis, das sie auch noch fünfzig Jahre später beschäftigt und entrüstet: „Ich muß mich meines eigenen Körpers geschämt oder mich vor ihm gefürchtet haben. Eine weitere Erinnerung (...) hilft vielleicht, das zu erklären. Vor der Eßzimmertür gab es eine Konsole zum Abstellen des Geschirrs. Einmal, als ich noch sehr klein war, hob Gerald Duckworth mich darauf und begann, während ich dort saß, meinen Körper zu erforschen. Ich kann mich an das Gefühl seiner Hand erinnern, die sich unter meine Kleider schob, entschlossen und stetig tiefer vordrang. Ich erinnere mich, wie ich hoffte, er würde aufhören; wie ich mich versteifte und mich wand, als seine Hand sich meinen Geschlechtsteilen näherte. Aber er hörte nicht auf. Seine Hand erforschte auch meine Geschlechtsteile. Ich erinnere mich, daß es mir widerstrebt, daß ich es nicht mochte – wie lautet das Wort für ein so dumpfes und zwiespältiges Gefühl? Es muß intensiv gewesen sein, da ich mich noch immer daran erinnere. Es scheint zu beweisen, daß ein Gefühl bezüglich bestimmter Teile des Körpers; daß sie nicht berührt werden dürfen, daß es falsch ist, sie berühren zu lassen; instinktiv sein muß.“ (S. 129 f)¹.

Sie wird von ihrem Halbbruder Gerald, der zum Zeitpunkt des Geschehens etwa 17 oder 18 Jahre alt gewesen sein dürfte, sexuell missbraucht und kann sich nicht dagegen wehren. Sie fühlt, dass ihr großes Unrecht angetan wurde und sie dem Ganzen ohnmächtig gegenübersteht. Eine ähnliche Situation wird sich wiederholen, nachdem ihre Mutter gestorben ist und George, der Älteste, sich in der Rolle sieht, seine jugendlichen Schwestern in die Gesellschaft einführen zu müssen. „Der Schlaf hatte mich fast eingeholt. Das Zimmer war dunkel. Das Haus still.

¹ Zitate soweit nicht anders gekennzeichnet sind aus „Augenblicke des Daseins“

Dann ging, verstohlen knarrend, die Tür auf; mit vorsichtigen Schritten kam jemand herein. ‚Wer ist da?‘ rief ich. ‚Hab keine Angst‘, flüsterte George. ‚Und mach das Licht nicht an, oh Liebste, Liebste -‘ und er warf sich auf mein Bett und nahm mich in seine Arme. Ja, die Damen von Kensington und Belgrave ahnten nicht, daß George Duckworth nicht nur Vater und Mutter, Bruder und Schwester für diese armen Stephen-Mädchen war; er war auch ihr Liebhaber.“ (S. 66f). Von den männlichen Biografen werden diese sexuellen Übergriffe verharmlost, in dem sie kundtun, dass „die plumpen erotischen Tätschelversuche ihrer beiden Duckworth-Halbbrüder hatten sie eher verschreckt und verlegen gemacht denn aufgebaut“ (Spater/Parsons, S. 43f).

Wie verlief nun die Kindheit und Jugend von Virginia Stephen – abgesehen von diesen einschneidenden Erlebnissen? Da sind die unbeschwerten Sommermonate in St. Ives, die Kricketspiele, das Halb-Junge sein und das Bäumeklettern. Da sind in London die vielen berühmten Gäste, die zum Diner kommen und der Privatunterricht durch die Eltern - später wird sie bedauern, keine Schule besucht zu haben und keine gleichaltrigen Schulkameradinnen und Freundinnen da waren, während die Brüder ab einem gewissen Alter auf Internate geschickt wurden und Elite-Colleges und -Universitäten besuchten. Da sind aber auch Ereignisse, die sie beklemmen und ihr das Gefühl geben, wie von der „vorschlaghammerartigen Kraft des Schocks“ (S. 134) gelähmt zu werden. Dazu gehört das plötzliche Innehalten bei einer Balgerei mit dem Bruder, als ihr bewusst wird, wie sie ihm Schmerz zufügen kann oder das Erschrecken über den Selbstmord des Nachbarn. Dazu gehört aber auch das Grauen, „als der schwachsinnige Junge mit ausgestreckter Hand auf mich zusprang, wimmernd, mit rotgeränderten Augen“ (S. 142) und das sie hilflos macht.

Virginia ist dreizehn, als die Mutter stirbt. Es tauchen erstmals die Symptome auf, die sie zeitlebens bei Niedergeschlagenheit begleiten: Schlaflosigkeit und Kopfschmerzen. Ihre Halbschwester Stella, die anfangs die Hausfrauenrolle übernimmt, stirbt zwei Jahre später. Virginia und Vanessa müssen sich nun allein um den fast tauben und sich selbst bemitleidenden Vater kümmern. Leslie Stephen, der an Darmkrebs erkrankt ist, stirbt 1904. Für seine Töchter ist es fast wie eine Befreiung. Im Frühjahr unternehmen die Stephangeschwister eine Reise nach Italien und suchen sich danach eine neue Bleibe. Sie finden ein Haus im Londoner Stadtteil Bloomsbury, einem Künstlerviertel.

Massive Schuldgefühle darüber, dem Vater gegenüber nicht gerecht gewesen zu sein, aber auch die anstehenden Veränderungen lösen bei Virginia eine Psychose aus. Sie verfällt in Halluzinationen, hört Stimmen, u.a. vom regierenden König Edward VII, der Obszönitäten in ihrem Garten von sich gebe und nimmt den Gesang der Vögel als griechischen Chor wahr. Nur mit Mühe kann man sie dazu bringen, Nahrung zu sich zu nehmen. Schließlich stürzt sie sich aus dem Fenster des Hauses einer mütterlichen Freundin, bei der sie diese krisenhafte Zeit verbringt. Den Sturz überlebt sie unbeschadet, da das Zimmer im Erdgeschoß liegt. Im Herbst geht es Virginia besser. Sie beginnt regelmäßig für den Guardian zu schreiben. Zudem hält sie wöchentlich einen Vortrag über Literatur am Morley College, einer Abendschule für Werktätige. Ihr neues Heim öffnet sich für die Studienkollegen ihres Bruders Thoby und dessen Freund Lytton Strachey und so trifft sich jede Woche der später als Bloomsbury-Group bekannt gewordene Gesprächszirkel, zu dem neben anderen die Maler Roger Fry und Duncan Grant, der Schriftsteller E.M. Forster und der Wirtschaftstheoretiker John Maynard Keynes gehören. Anfangs sind Virginia und Vanessa, die inzwischen an der Kunstakademie studiert hat und Malerin wird, die einzigen weiblichen Mitglieder.² In ihren Diskussionen greift die Gruppe Themen auf, die bislang in ihren Kreisen ein Tabu waren, so auch das Thema Sexualität und hier besonders das der Homosexualität, da die Meisten aus der Gruppe schwul sind. 1906 unternehmen die Geschwister eine gemeinsame Reise nach Griechenland und in die Türkei, bei der Thoby an Typhus erkrankt und im Spätherbst stirbt. Vanessa heiratet im Jahr darauf ein Mitglied der Bloomsbury-Group – den Kunstkritiker Clive Bell, und Virginia und Adrian übersiedeln in ein anderes Haus. Zwischen den beiden kommt es oft zum Streit, da ihre Auffassungen weit auseinandergehen. Sie unternehmen jedoch gemeinsame Reisen.

Von Freunden wird Virginia gedrängt zu heiraten und bekommt von ihnen entsprechende Anträge, die sie jedoch ablehnt. Einem Heiratsangebot gegenüber zeigt sie sich jedoch offen: Es kommt von dem nach sieben Jahren aus dem Kolonialdienst in Ceylon zurückgekehrten, ein Jahr älteren Leonard Woolf, der gemeinsam mit Thoby am Trinity College in Cambridge studiert hat. Dort hatte sie ihn bereits vor Jahren kennengelernt: „Ich war natürlich erfüllt von tiefstem Interesse für diesen heftigen, zitternden³, menschenfeindlichen Juden, der der Zivilisation

2 Später kommt Dora Carrington dazu, die sich als feministische Malerin einen Namen macht.

3 Leonard hatte ein nervöses Zittern beider Hände.

bereits die Faust gezeigt hatte und kurz davorstand, in die Tropen zu verschwinden, so daß keiner von uns ihn je wiedersehen würde.“ (S. 78) Es ist für Virginia sicherlich nicht die große Liebe, aber sie ahnt, dass sie in Leonard einen verlässlichen Partner findet, der ihr auch Halt geben wird. Am 16. August 1912 heiraten sie und brechen zu einer zweimonatigen Hochzeitsreise in den Süden auf.

Virginia Woolf steht kurz davor, ihren ersten Roman zu veröffentlichen, als sich wieder die ersten Anzeichen ihrer Krankheit zeigen. Es kommt zu starken Stimmungsschwankungen und sie hat abwechselnd manische Phasen, um nach einiger Zeit in tiefste Depressionen zu fallen. Sie kommt für einige Wochen in die Privatklinik Burley Park für geistesranke Frauen im Süden Londons. Dort bessert sich ihr Zustand nicht. „Nachdem Leonard sie jedoch abgeholt und an den Brunswick Square (ihre Wohnung, A.M.) gebracht hatte, verschlimmerte sich ihr Zustand rapide. Mit einer Überdosis Veronal versuchte sie sich am 9. September 1913 ihrem Leben ein Ende zu machen. Eine dramatische Rettungsaktion setzte ein (...). Als sie nach zwei Tagen das Bewusstsein wiedererlangt hatte und ganz allmählich wieder zu Kräften kam, setzten die Wahnvorstellungen wieder ein.“ (Wiggershaus, S.60 f). Es werden vier Krankenschwestern eingestellt, die sie Tag und Nacht bewachen und versuchen, auf ihre Wutanfälle, Delirien und Aggressionen beruhigend zu wirken. Über die Ursache dieses heftigen psychischen Zusammenbruchs kurz nach der Heirat, gibt es unterschiedliche Spekulationen: Zum einem wird vermutet, dass für sie die sexuelle Nähe und der Beischlaf keine Befriedigung war. Auch wurde ihr von den Ärzten dringend abgeraten aufgrund ihrer psychischen Labilität Kinder zu bekommen. Zum anderen werden Gründe angeführt, wie die Unsicherheit über die Resonanz auf ihren ersten Roman „Die Fahrt hinaus“, dessen Erscheinen immer wieder hinausgeschoben wurde. Auch Kriegsangst dürfte eine Rolle gespielt haben.

Erst nach zwei Jahren lassen die manisch-depressiven Symptome nach. Leonard hat inzwischen eine neue Wohnung gesucht – das Hogarth House in Richmond – und eine Druckerpresse gekauft. So beginnen sie gemeinsam ihren eigenen Verlag aufzubauen, die Hogarth Press. Leonard achtet sehr genau darauf, dass seine Frau einen geregelten Tagesablauf einhält. Vormittags schreibt sie an ihren Erzählungen, Romanen, Essays oder Buchbesprechungen und am Nachmittag arbeitet sie mit ihm an der Handdruckmaschine, fügt die Setztypen ein oder bindet die Broschüren - feinmotorische Tätigkeiten, die Leonard aufgrund des Zitterns seiner

Hände nicht ausführen kann. Am Abend treffen sie sich mit Freunden und Bekannten und nehmen regen Anteil am künstlerischen Leben in London nach dem Ersten Weltkrieg. In den zwanziger Jahren veröffentlicht Virginia Woolf mehrere Romane, die durchwegs hervorragende Kritiken bekommen. Sie verlässt die herkömmliche Erzählstruktur und fängt die Gefühle und Gedanken der im Mittelpunkt stehenden Personen durch innere Monologe und Stimmungsbeschreibungen des äußeren Umfelds ein, wie z.B. in „Mrs. Dalloway.“ Welche Bedeutung das Schreiben für sie hat, wird aus den Einträgen in ihr Tagebuch ersichtlich, wenn sie etwa vermerkt, dass die Melancholie abnehme, wenn sie schreibt, oder ihr „Eichhörnchenkäfiggeist sich nicht mehr dauern im Kreis dreht“. (VW, Das große Lesebuch, S. 252)

1922 lernt Virginia die lebensfrohe Vita Sackville-West kennen und kann sich der Bewunderung für deren adligem Umfeld und ihrem unkonventionellen Lebensstil nicht entziehen. Sie begegnen sich immer wieder und 1925 kommt es zu einer Liebesbeziehung zwischen den beiden, die jedoch von kurzer Dauer ist, denn Vita stellt fest, dass Virginia Menschen „eher mit dem Kopf als mit dem Herzen“ liebe. (zit. nach Wiggershaus, S. 110) kennen. Diese Affäre inspiriert Virginia jedoch zu ihrem bekanntesten Roman: „Orlando“.

Ein Erfolg nach dem anderen stellt sich ein. Sie hält Vorträge an Mädchen-Colleges, in denen sie die mangelnden Bildungsmöglichkeiten von Mädchen und Frauen anprangert und sie tut dies mit einer Portion Spott über die Gelehrtenwelt der Männer. Aber es kommen immer wieder Phasen, in denen sie Selbstzweifel befallen und sie niedergeschlagen ist, Kopfschmerzen und Schlaflosigkeit sie plagen. Die Wolfs haben ein Haus in Rodmell in Sussex gekauft und in der ländlichen Umgebung findet Virginia in den Sommermonaten Ruhe, Erholung und Muße zum Schreiben. Nach Ausbruch des 2. Weltkriegs ziehen sie sich fast ganz dorthin zurück. London wird einem Bombenhagel durch die Deutschen ausgesetzt. Bei Leonard und Virginia nehmen die Ängste zu, es könnte zu einer Invasion der Deutschen kommen, und Leonard ist sich klar darüber, was es für ihn als Juden bedeuten würde, in die Hände der Faschisten zu fallen. Sie beschließen, gemeinsam Selbstmord zu begehen, sollte es soweit kommen und besorgen sich Morphium. Der Winter 1940/1941 ist besonders kalt und die Rationierungen haben bereits begonnen. Virginias Nerven sind aufs Höchste angespannt; ihr letzter Roman hat keine guten Kritiken erhalten, viele Freunde sind in den letzten Jahren gestorben, das gesellschaftliche Leben ist zum Stillstand gekommen,

Neues vom Bundesnetzwerk Frauenbeauftragte in Einrichtungen

da sie praktisch kaum noch nach London kommen und die Zukunft lässt nichts Gutes erwarten. In dieser Situation befürchtet Virginia erneut in eine tiefe Krise zu fallen, wie sie sie vor und zu Beginn des Ersten Weltkriegs hatte. Sie schreibt am 28. März 1941 einen Abschiedsbrief an Leonard, kleidet sich an, verlässt Monk's House und spaziert zum Fluss Ouse. Dort legt sie ihren Stock nieder, nimmt einen schweren Stein auf, schiebt ihn in ihre Manteltasche und geht langsam ins Wasser⁴. Ihre Leiche wird abgetrieben und erst zwei Wochen später gefunden.

„Es ist sehr gefährlich, auch nur einen Tag lang zu leben!“, eine Feststellung, die Mrs. Dalloway in dem gleichnamigen Film von Marleen Gorris äußert, mag auch Virginia Woolfs Einstellung zum Leben gewesen sein. Dieser Gefährlichkeit konnte und wollte sie sich – im Gegensatz zu Mrs. Dalloway – nicht länger aussetzen.

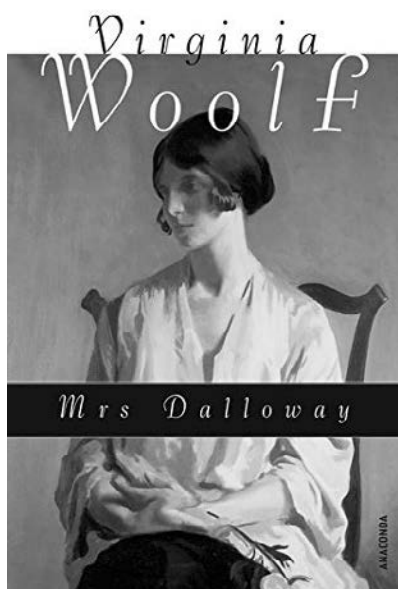
Quellen:

Nigel Nicolson: Virginia Woolf. Claassen-Verlag. München 2000

George Spater und Ian Parsons: Porträt einer ungewöhnlichen Ehe. Virginia und Leonard Woolf. Fischer Taschenbuch Verlag. Frankfurt am Main 2002. Überarbeitete Neuauflage

Renate Wiggershaus: Virginia Woolf. dtv-portrait. Deutscher Taschenbuch Verlag., München 2006

4 In der Eingangsszene des Films „The Hours – Von Ewigkeit zu Ewigkeit“ von Stephan Daldry ist dieser wahrscheinliche Ablauf eindrücklich dargestellt. Virginia Woolf wird von Nicole Kidman gespielt. („The Hours“ war der ursprüngliche Arbeitstitel des Romans „Mrs. Dalloway“)



Das neue Projekt zum Thema Frauenbeauftragte bei Weibernetz heißt: Ein Bundes-Netzwerk für Frauen-Beauftragte in Einrichtungen.



Es ist im Oktober 2016 gestartet mit dem Ziel, dass zum Ende des Projekts im Herbst 2019 eine bundesweite Interessenvertretung und Vernetzung für Frauenbeauftragte in Einrichtungen gegründet wird.

Bis dahin sind viele Schritte notwendig. An oberster Stelle des Projekts steht der Leitsatz: Nichts über uns ohne uns! Entsprechend sollen alle Entscheidungen über das künftige Netzwerk von den Frauenbeauftragten und den Trainerinnen der Frauenbeauftragten selber getroffen werden. In verschiedenen Arbeitstreffen sollen die Arbeitsschritte hin zu einer Interessenvertretung kleinteilig erarbeitet werden. Die entsprechenden Vorbereitungen werden im Projektbüro getätigt. Hier arbeiten neben der Projektkoordinatorin und einer Projektmitarbeiterin zwei Fachfrauen in eigener Sache, die beide über Erfahrungen in einer Werkstatt für behinderte Menschen verfügen und von einer Unterstützerin begleitet werden.

Am 25./26. Oktober 2017 findet das erste Arbeitstreffen mit 70 Teilnehmerinnen statt. Finanziert wird das Projekt vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend.



Weitere Infos zu den aktuellen Arbeiten des Projekts lesen Sie auf S. 6 der WeiberZEIT Leicht gesagt.

Ausführliche Infos zum Projekt gibt's bald im Web (Seite wird aktuell überarbeitet) unter www.weibernetz.de/frauenbeauftragte

Neues aus den Mitgliedsorganisationen

Bei uns im Weibernetz e.V., dem Bundesnetzwerk von FrauenLesben und Mädchen mit Beeinträchtigung sind alle 11 Landesnetzwerke und –organisationen behinderter Frauen sowie RuT – Rad und Tat e.V. aus Berlin und Präventionsbüro PETZE aus Kiel Mitglied.

In dieser Rubrik wollen wir die Vielfalt und Stärke zeigen, die wir gemeinsam landauf, landab täglich entwickeln.

Zwei Jubiläen - Lebendiger leben e. V. und BiBeZ

» Lebendiger leben! « e.V.



Lebendiger leben e.V. wird 20 und feiert am 18. Oktober 2017 mit einem Fachtag und Musik in Dresden. www.lebendiger-leben-ev.de

BiBeZ, das Bildungs- und Beratungszentrum wird 25 und feiert am 19. Oktober 2017 mit einem Fest in Heidelberg, zu dem auch die „Anette-Albrecht-Medaille“ verliehen wird. www.bibez.de



Wir sagen beiden Organisationen herzlichen Glückwunsch!!!!

Toll, dass Ihr trotz aller finanzieller Probleme schon seit so vielen Jahren so gute Arbeit leistet!

Hessisches Koordinationsbüro für Frauen mit Behinderung

Neue Dokumentation des Fachtages „Qualifiziert. Vernetzt.“

Bei dem Fachtag vom März 2016 handelte es sich um eine gemeinsame Veranstaltung vom Hessischen Koordinationsbüro für Frauen mit Behinderung, pro familia Landesverband Hessen e.V. sowie der Frankfurter University of Applied Sciences (FRA UAS), FB 4 Soziale Arbeit und Gesundheit, gefördert durch das Hessische Ministerium für Soziales und Integration. Beispielhafte Themen der Dokumentation: Gewaltschutz in der Eingliederungshilfe – rechtliche Rahmenbedingungen, Beratung und Begleitung für gewalttätige Klient_innen mit Beeinträchtigung, Trauma und Psychische Erkrankung, Betreuungs- und Pflegeaufsicht.

Download unter www.hkfb.de (Themen, Hinweise und Informationen zum Thema Gewalt)

Bestellung von Druckexemplaren beim Hessischen Ministerium für Soziales und Integration:

Nancy.gage-lindner@hsm.hessen.de

4. Auflage der Broschüre „Gewalt gegen Mädchen und Frauen mit Behinderung“

Die Broschüre vermittelt wichtige Hinweise und Informationen für von Gewalt betroffene Frauen, Beratungsstellen, Politiker_innen und am Thema interessierte Bürger_innen und zeigt Möglichkeiten der Unterstützung auf.

Download unter www.hkfb.de/angebote-und-berichte.html in der Rubrik „Veröffentlichungen“

Bestellung von Druckexemplaren bei marita.kimmel@paritaet-hessen.org

RuT Rad und Tat

Am 15. Mai 2017 wurde die Offene Initiative Lesbischer Frauen e.V., RuT Rad und Tat mit dem Magnus-Hirschfeld-Preis für Organisationen und Projekte ausgezeichnet. Gelobt wurden die niedrighschwelligten Angebote und der inklusive Ansatz von RuT, den sie bereits seit 1989 verfolgen. Mit der Preisverleihung erhofft die Jury einen Auftrieb für das Frauen-/Lesbenwohnprojekt von RuT. Ziel ist es, in Berlin ein generationenübergreifendes und inklusives Wohn- und Kulturprojekt zu schaffen. Der Magnus-Hirschfeld-Preis wird jährlich von der SPD Berlin und SPDqueer Berlin vergeben.

Weibernetz gratuliert allen Aktiven von RuT zu dem Preis!





Theresia Degener Vorsitzende des UN-Ausschusses

Seit März 2017 ist Prof. Dr. Theresia Degener gewählte Vorsitzende des UN-Ausschusses für die Rechte von Menschen mit Behinderungen. Der Ausschuss prüft, inwieweit die Staaten die UN-Behindertenrechtskonvention einhalten. Sie ist die einzige Frau in diesem 18-köpfigen Gremium unabhängiger Expert_innen (siehe auch WeiberZEIT Nr. 30). Daher versteht sie „diese Wahl auch als Verpflichtung zur Gleichberechtigung der Geschlechter durch meine Ausschusskollegen.“ Theresia Degener arbeitet bereits seit 2011 in diesem wichtigen Ausschuss in Genf mit. Vielen Dank hierfür und herzlichen Glückwunsch zur Wahl der Vorsitzenden!



Frauenhaus-
koordinierung e.V.

Frauenhäuser schlagen Alarm

Die Frauenhauskoordinierung hat sich im September 2017 mit einem offenen Brief an die Bundestagsfraktionen, die Gleichstellungs- und Frauenministerinnenkonferenz (GFMK) und die kommunalen Spitzenverbände gewandt und Alarm geschlagen, dass die Aufnahmesituation in Frauenhäusern so dramatisch wie noch nie sei. Es gibt generell zu wenig Frauenhausplätze und der Bedarf von Frauen mit Erkrankung, Behinderung oder Flüchtlingsstatus kann nicht gedeckt werden. Dadurch sei eine drastische Verschlechterung der Versorgung gewaltbetroffener Frauen und ihrer Kinder eingetreten. Gefordert wird eine bedarfsgerechte Erhöhung der Kapazitäten seitens der Länder und Kommunen sowie ein Bundesgesetz, dass einen Rechtsanspruch auf Schutz und Unterstützung aller gewaltbetroffener Frauen und ihrer Kinder verankert. Download des offenen Briefs unter www.frauenhauskoordinierung.de



Alternativer Nobelpreis für Yetnebersh Nigusse, eine blinde Aktivistin

Yetnebersh Nigusse ist Ende September mit dem diesjährigen Alternativen Nobelpreis ausgezeichnet worden. Die Anwältin aus Äthiopien ist Mutter zweier Kinder. Sie ist seit ihrer frühen Kindheit blind und setzt sich für die Verbesserung der Lebensumstände von Frauen und von Menschen in Armutsgebieten, insbesondere von Menschen mit Behinderungen ein, wie auf der Webseite der Organisation Licht für die Welt zu lesen ist, bei der sie als Inklusionsexpertin arbeitet. Mehr Infos unter www.licht-fuer-die-welt.de



Autonome Frauenhäuser fordern Umsetzung der Istanbul-Konvention

„Von Istanbul nach Berlin – Zur Umsetzung der Istanbul-Konvention“ lautet die Tagung der ZIF (Zentrale Informationsstelle autonomer Frauenhäuser), die am 7.11.2017 in Berlin stattfindet. Die Autonomen Frauenhäuser fordern: Genügend Schlafplätze schaffen! Frauenhäuser barrierefrei zugänglich machen! Bleiberecht für alle von Gewalt betroffenen Migrantinnen und geflüchteten Frauen! Frauenhäuser pauschal, verlässlich und gut finanzieren auf gesetzlicher Grundlage! Zugang zu Schutz und Unterstützung für alle von Gewalt betroffenen Frauen und ihre Kinder gewährleisten! Sicherheit und Schutz von Frauen und Kindern muss Vorrang haben im Sorgerechts- und Umgangsverfahren!

Mehr Infos unter

www.autonome-frauenhaeuser-zif.de

Demokratie *leben!*
Aktiv gegen Rechtsextremismus,
Gewalt und Menschenfeindlichkeit

Wer, wenn nicht wir

Unter dem Motto „Demokratie leben!“ wurde ein Bundesprogramm geschaffen, um Aktivitäten gegen Rechtsextremismus, Gewalt und Menschenfeindlichkeit zu begegnen. „Die Kampagne richtet sich an all jene, die nicht Teil des Problems sein wollen – sondern mit kleinen Taten, Initiativen oder Ideen anfangen möchten, Teil der Lösung zu sein. Denn Demokratie ist ein Team sport. Sie entfaltet ihre Wirkung am besten, wenn alle mitmachen. In jeder kleinen Idee, jeder noch so kleinen Tat wohnt die Kraft, eine Gesellschaft zu schaffen, in der für Fremdenfeindlichkeit, Rassismus und Angst kein Platz ist und Freiheit und Respekt regieren,“ heißt es auf der Webseite. Das Programm läuft noch bis 2019 und wird vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend finanziert.

www.demokratie-leben.de

„Du bist gefragt!“

Alle Einrichtungen, Organisationen und Schulen können jetzt mit einem Online-Tool herausfinden, wie Jugendliche zwischen 14 und 18 Jahren ihre Präventionsmaßnahmen zum Schutz vor Gewalt wahrnehmen und bewerten. Die Online-Befragung wurde vom Deutschen Jugendinstitut im Rahmen eines Monitoring zum Stand der Prävention sexualisierter Gewalt an Kindern und Jugendlichen im Auftrag des Unabhängigen Beauftragten für Fragen des sexuellen Kindesmissbrauchs erstellt. Die Aktion läuft noch bis Ende Mai 2018.

www.fragen-an-dich.de



**Bundesministerium für Familie,
Senioren, Frauen und Jugend
(Hrsg.):
Einkommen und Versorgungssituation von Frauen mit Behinderung in Deutschland
Berlin 2017**

Die Sonderauswertung des Mikrozensus 2013 stellt anschaulich die Daten der Erwerbstätigkeit, der Bildung, des Rentenbezugs etc. dar. Erstellt wurde die Analyse von Astrid Libuda-Köster des Instituts für Projektevaluation und sozialwissenschaftliche Datenanalyse (IPSE).

Download unter www.bmfsfj.de (unter Service, Publikationen, Titel der Publikation)



**Deutsches Institut für
Menschenrechte:
Information Nr. 10
Rechte von Frauen und Mädchen
mit Behinderungen
Berlin 2017**

In dem 6-Seiten Informationspapier von Britta Leisering werden die Rechte von Frauen und Mädchen mit Behinderungen des Artikels 6 UN-BRK und die Maßnahmen, die der UN-Ausschuss für die Rechte von Menschen mit Behinderungen in einer Allgemeinen Bemerkung empfiehlt, erläutert. Zu den empfohlenen Maßnahmen zählen u.a. die Einbeziehung der Rechte von Frauen mit Behinderungen in frauen- und behindertenpolitische Konzepte, die Förderung der Partizipation von Frauen mit Behinderungen, die Verabschiedung positiver Maßnahmen zur Förderung von Frauen mit Behinderungen, vor allem im Hinblick auf Schutz vor Gewalt und Diskriminierungen sowie Förderung der sexuellen und reproduktiven Gesundheit.

Download unter www.institut-fuer-menschenrechte.de (unter Monitoring-Stelle, Themen, Frauen und Mädchen)



**Interessenvertretung
Selbstbestimmt Leben in
Deutschland (ISL e.V.):
Online-Handbuch Empowerment
Berlin 2017**

In dem Online-Handbuch wird erklärt, was Empowerment bedeutet, in der Theorie und mittels praxisbezogener Materialien. Es richtet sich besonders an chronisch kranke und behinderte Menschen in der Selbsthilfe, die den Empowerment-Ansatz in der Praxis erlebbar machen möchten. Fragen zur Gruppenleitung und zu Zielgruppen von Empowerment-Angeboten werden beantwortet und abgerundet durch beispielhafte Seminarabläufe und konkrete Materialien, wie ein Curriculum, Power Point-Vorlagen für Seminare, Ideen für Auflockerungs- und Achtsamkeitsübungen etc.

Alle Inhalte unter www.handbuch-empowerment.de



**Interessenvertretung
Selbstbestimmt Leben in
Deutschland (ISL e.V.):
Ableismus erkennen und
begegnen
Strategien zur Stärkung von
Selbsthilfepotenzialen
Berlin 2017**

In der ISL-eigenen Bewerbung der 20-seitigen Broschüre mit Cartoons von Phil Hubbe heißt es: „Jetzt ist sie da, die ISL-Broschüre, auf die die Welt noch gewartet hat: „Ableismus erkennen und begegnen“. Wie bitte? Able-was? Oder soll hier etwas abgeleistet werden? Alles falsch! In der Broschüre wird das sozialwissenschaftliche Konzept des Ableismus einfach erklärt. Der Begriff „Ableismus“ setzt sich zusammen aus dem englischen Wort „able“ (to be able = fähig sein) und „ismus“, heißt es in der Broschüre. Solche Endungen deuten auf ein in sich geschlossenes Gedankensystem hin. Ableismus ist also die alltägliche Reduzierung eines Menschen auf seine Beeinträchtigung. Damit einher geht eine Abwertung (wegen seiner Beeinträchtigung) oder aber eine Aufwertung (trotz seiner Beeinträchtigung). Die jeweiligen Personen werden nicht als gleichberechtigte Gegenüber wahrgenommen, sondern etikettiert und auf- oder abgewertet.

Download unter www.isl-ev.de

Was ist los?

5. Oktober

„Erwerbslos, krankgeschrieben, frühberentet – Wo stehe ich und was tut mir gut?“

Thema: Informationen über Hilfen bei der Jobsuche für Frauen* mit Behinderungen/chronischen Erkrankungen

Kooperationsveranstaltung mit FFGZ und KOBRA

Ort: Berlin

Infos und Anmeldung: Netzwerk behinderter Frauen Berlin e. V.

Tel. 030 – 617 09 167

Fax 030 – 679 68 320

e-mail: info@netzwerk-behinderter-frauen-berlin.de

18. Oktober

20 Jahre Lebendiger Leben e.V.

Ort: Dresden

Infos: Lebendiger Leben e.V.

Tel.: 0351 – 89 96 204

e-mail: lebendiger_leben@aikq.de

19. Oktober

25 Jahre BiBeZ e.V.

Ort: Heidelberg

Infos: BiBeZ e.V.

Tel.: 06221 – 6 51 19 39

e-mail: info@bibeze.de

21. Oktober

Kreativ-Workshop

für Frauen* mit Behinderungen/chronischen Erkrankungen

Ort: Berlin

Infos und Anmeldung: Netzwerk behinderter Frauen Berlin e. V.

Tel. 030 – 617 09 167

Fax 030 – 679 68 320

e-mail: info@netzwerk-behinderter-frauen-berlin.de

25.-26. Oktober

1. Arbeits-Treffen für ein Bundes-Netzwerk für Frauen-Beauftragte

Alle Frauen-Beauftragten aus Einrichtungen, ihre Unterstützerinnen und Trainerinnen für Frauen-Beauftragte sind eingeladen.

Ort: Frankfurt

Infos und Anmeldung: Weibernetz e.V. Projekt „Ein Bundes-Netzwerk für Frauen-Beauftragte in Einrichtungen“

Tel.: 0561 – 72 885 314

e-mail: frauen-beauftragte@weibernetz.de



bis Dezember 2017

28. Oktober

„Lass Dein Licht LEUCHTEN“

Workshop für Frauen* mit Behinderungen/chronischen Erkrankungen. Delphine Glombik lädt ein zu einer Entdeckungsreise in die eigene Leuchtkraft.

Ort: Berlin

Infos und Anmeldung: Netzwerk behinderter Frauen Berlin e. V.

Tel. 030 – 617 09 167

Fax 030 – 679 68 320

e-mail: info@netzwerk-behinderter-frauen-berlin.de

7. November

Von Istanbul nach Berlin – Zur Umsetzung der Istanbul-Konvention CETS 210

Ort: Berlin

Infos: Zentrale Informationsstelle Autonomer Frauenhäuser ZIF

Tel.: 0228 – 68 46 95 06

e-mail: zif-frauen@gmx.de

1. Dezember

Sexualpädagogische Arbeit mit Frauen mit Lernschwierigkeiten

Ort: Stuttgart

Infos: Projekt GELA 2 im Fetz – Frauenberatungs- und Therapiezentrum Stuttgart e.V.

Tel.: 0711 – 28 59 002

e-mail: b.goetz@frauenberatung-fetz.de

2. Dezember

Keine Angst vor Rot, Gelb, Blau!

Schnipselkunst

Kunstworkshop für Frauen* mit Behinderungen/chronischen Erkrankungen

Ort: Berlin

Infos und Anmeldung: Netzwerk behinderter Frauen Berlin e. V.

Tel. 030 – 617 09 167

Fax 030 – 679 68 320

e-mail: info@netzwerk-behinderter-frauen-berlin.de

Weitere aktuelle Tipps gibt es unter
www.weibernetz.de!!

Impressum

Weiber ZEIT

Erscheinungsweise: 2-3 x jährlich

Herausgeberin

Weibernetz e.V., Projekt „Politische Interessenvertretung behinderter Frauen“
Samuel-Beckett-Anlage 6, 34119 Kassel
Tel.: 0561/72 885-310, Fax: 0561/72 885-2310
e-mail: info@weibernetz.de, www.weibernetz.de

Alle Rechte vorbehalten. Copyright beim Weibernetz e.V. Für namentlich gekennzeichnete Beiträge sind die Autorinnen selbst verantwortlich.

V.i.S.d.P.: Martina Puschke

Lay-Out: Brigitte Faber

Druck: ausDRUCK, Kassel

Logo Weibernetz e.V.: © Ulrike Vater, Kassel

Logo Frauen-Beauftragte in Einrichtungen:
© Ulrike Vater, Kassel

Das Projekt „Politische Interessenvertretung behinderter Frauen“ wird gefördert durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

Bildnachweis

WeiberZEIT

Fotos:

S. 1: "Bootschaften": © Martina Puschke
S. 2: Regenbogengirlande: © Brigitte Faber
S. 3: Netzwerktreffen mit Ministerin Katarina Barley: © BMFSFJ
S. 6: Virginia Woolf im Alter von 20 Jahren: Foto: George Charles Beresford – National Potrait Gallery / 1. Januar 1902, Gemeinfrei, File: Woolf by Beresford 2.jpg
S. 10: Preisverleihung: © Claudia Christine Schmidt
S. 11: Theresia Degener: Foto: © Bochumer Zentrum für Disability Studies (BODYDYS)
S. 11: Yetnebersh Nigussie: Foto: © Studio Casagrandat

Zeichnungen:

S. 13: Zeichnung © Sonja Karle

WeiberZEIT „Leicht gesagt“

Fotos:

S. 5: Netzwerktreffen mit Ministerin Katarina Barley: © BMFSFJ
S. 10: Weibernetz-Stand vor Brandenburger Tor: © Weibernetz e.V.
S. 12: Virginia Woolf im Alter von 20 Jahren: Foto: George Charles Beresford – National Potrait Gallery / 1. Januar 1902, Gemeinfrei, File: Woolf by Beresford 2.jpg

Zeichnungen:

S. 1-13 © Reinhild Kassing

Prüfungen

Prüfung Leichte-Sprache-Texte:

Yvonne Hasse und Anita Kühnel

Prüfung Barrierefreiheit der pdf-Datei:

Ulrike Jährig

Regelmäßige Informationen?

- Ich möchte gerne regelmäßig kostenlos die WeiberZEIT geschickt bekommen.
- Ich möchte die Weiber ZEIT bitte als barrierefreie pdf geschickt bekommen.
- Ich möchte gerne Mitglied im Weibernetz e.V. werden.
Bitte schicken Sie mir die nötigen Unterlagen.

Name:

Adresse:

Tel. / Fax- Nr.:

e-mail: